Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 53 (1949-1950)

Heft: 13

Artikel: Die Lauwiser und ihr See : Erzählung aus den Jahren 1831 bis 1836

[Fortsetzung folgt]

Autor: Küchler-Ming, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667175

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE LAUWISER

und ihr See

Erzählung aus den Jahren 1831 bis 1836

Von R. Küchler-Ming

13

Auf Breitenfeld wird getanzt. und ber Mattlidoktor freut und ärgert sich

Vom Oberland herunter, von Rechwil und Lauwis herauf, aus allen Alpen und Dörfern sind an diesem glanzvollen Sommermorgen noch Kirchweihgäste auf die Breitenfelder Alp gekommen. Mädchen in Bernertracht und Mädchen mit den weißen Obwaldnerzöpfen. Männer mit braunen und mit weißen Bärten, aber noch viel, viel mehr junge Burschen mit kurzen Sennen-jäcklein und runden Sennenkäppchen auf dem Kopf.

So weit sie Platz fanden, drückten sich die katholischen Obwaldner alle in das Kirchlein hinein, um die Messe mitzuopfern und die Predigt des Lauwiser Pfarrers zu hören. Und noch bis weit hinaus, außer der Kirchtüre klebten sie wie die Bienen am Korb und streckten die Hälse und suchten ein frommes Zeichen vom Altar oder ein paar Worte aus der Predigt zu ergattern.

Es lohnte sich wohl zu hören, wie der Pfarrer, der zwei, drei Jahre draußen war, in der weiten Welt, dem Alpenvölklein ans Herz legte, daß es dem lieben Gott nicht genug danken könne für das Glück, in diese so wunderschöne Welt hinein geboren zu sein.

Als er dann gar noch sagte, es gäbe mancher Städter den besten Braten her und noch Wein und Pastete dazu, wenn er nur ein Stündchen hier oben weisen könnte, da schüttelte doch manscher ein wenig ungläubig den Kopf ... Wein und Braten und Pasteten sind doch gar zu rare und zu köstliche Dinge.

Unterdessen hockten ein paar protestantische Oberhaster draußen unter dem Holzkreuz beisammen und verstanden es nicht recht, daß die Katholischen Sonntag für Sonntag so lang in der Kirche sein müssen, grad um die Zeit, wo es am schönsten wäre, unter freiem Himmel zu schwingen und zu ringen und Mann gegen Mann, Oberhasler gegen Obwaldner Kraft, List und Geschmeidigkeit zu messen.

Es ist zwar nicht das erste Mal, daß sie der= artig anrennen, indem sie am Sonntagvormit= tag schon zu ihren katholischen Freunden her= über kommen. Sie hatten sich's gemerkt und den Besuch auf den Nachmittag gerichtet. Aber heute haben sie's nicht erwarten können. Heute bren= nen sie vor Ungeduld, die Lauwiser am großen Schwinget zu besiegen. Und daß sie siegen wer= den, ist bodensicher. Diesmal wird beim Ausstich der Andereggheiri dem Distlerkobi meister und auch dem Rietlihans. Er hat seit dem letzten Breitenfelderschwinget einen Kniff herausge= bracht, mit dem er die stärksten Oberhasler wehrlos auf den Rücken warf. Sicher werden ihm auch die besten Lauwiserschwinger erliegen. Die haben ja noch keinen blauen Dunst von der Ueberraschung, die ihnen der Heiri bringt. Ganz zahm und zögernd faßt er den Gegner an den Hosen, wie's Brauch und Ordnung ist. Er läßt sich stoßen, läßt sich auf die Seite werfen, läßt sich in die Luft heben. Doch wie der Gegner glaubt, am besten dran zu sein, um ihn auf den Rücken zu werfen, schlägt er ihm den Haken. Nicht von außen, wie man's bisher zu tun pflegte. Nein, er sucht das linke Bein zwischen die beiden Beine des Gegners zu stellen und schlägt ihm dann ganz unvermutet so kräftig und behend von innen den linken Fuß ums rechte Bein, daß der Gegner alle Wehr verliert.

Die Oberhaslerschwinger haben nun den Kniff heraus. Sie kann der Andereggheiri nicht mehr damit überraschen. Aber die Lauwiser, die mögen sich ihren Balg schmieren, an ihnen wird der Andereggheiri die Niederlage der Oberhasler vom letzten Breitenfelder Kirchweihschwinget für ganz und gut rächen.

"Endlich!" ruft einer, und alle schauen hinüber zum Kirchlein, wo sich der Menschenstrom zur Türe hinauspreßt, um dann nach rechts und links auf der Alpweide zu verlausen.

In Gruppen zu drei, zu fünf, zu zehn stehen nun die Aelpler und Kirchweihgäste beisammen. Weißzöpfig die Mädchen, weißärmelig die Busben, und auf allen Gesichtern Fests und Wiederssehensfreude.

Ein Schwarm hemdärmeliger Burschen zieht langsam hinter das Kirchlein, wo meist geschwungen wird.

"Ohä! Die wollen sich einschwingen auf den Nachmittag," sagt einer der Oberhasser.

"Sollen sie nur! ... Die können wir ruhig machen lassen," meinen die andern siegessicher.

Aber allmählich stehen sie doch auf und trotten ganz gemächlich, die Hände in den Hosentaschen, dem Schwingplatz hinter dem Kirchlein zu.

Schon lassen sich die Lauwiser ans Schwingen. Zuerst ein paar, dann zwei, dann drei fassen sich gegenseitig unter den Hosentaschen und fangen an zu stoßen und zu ziehen und alle Ränke zu probieren, um den Gegner zu überkraften und zu überlisten. Schon wurde einer unter dem lauten Jubel der Zuschauer auf den Boden geworfen. Doch das war ein Anfänger. Der kommt beim Ausschwinget kaum in Betracht. Die andern, die etwas können, werden noch lang mitseinander zu schaffen haben.

Canz gemächlich, als seien sie nur so zufällig vorbeigekommen, nähern sich die Oberhasler dem Kampsplatz. Im geheimen haben sie doch ein bischen Angst, die Lauwiser könnten Wind bestommen haben vom neuen Haken und ihn jetzt selber ausprobieren.

Doch während sie die Lauwiser bei ihrem Kraften und Lüpfen und Känken beobachten, wächst ihre Siegeszuversicht von neuem. Nein, nein, die schwingen noch wie all die Jahre zuvor.

Jetzt kommt der Distlerkobi zum Andereggsheiri heran, der schon bisan zu seinen gefürchstetsten Gegnern gehört hat. "Schwingst heut auch wieder?" frägt er den Heiri. Und in seinem Augenwinkelchen blinzelt Unternehmungsluft.

"Man wird dann etwa sehen," macht der Heiri mit einer so gleichgültigen Miene, als kümsmere er sich um den Breitenfelder Kirchweihsschwinget so wenig wie um den Kaiser von China.

Die andern Oberhasler aber blinzeln sich liftig zu.

Auch der Mattlidoftor kommt zu den Schwinsgern heran, hemdärmelig, wie's ihn an einem sonnenklaren Julitag auf Breitenfeld einzig senkrecht dünkt. Herzlich wird er von allen Seizten begrüßt, besonders von den Oberhaslern. Bei ihnen ist er noch beliebter als bei den Lauwisern. Sie kennen ihn ja nur als hilfreichen Arzt. An seinem Dickschädel anzurennen, haben sie minder Gelegenheit als seine Mitbürger und Untergebenen zu Lauwis.

Heute sieht er übrigens so aus, daß er allen Lauwisern, auch den Trockenen, gefallen muß. Heute hat er sein fröhlichstes Gesicht aufgesett, und für jeden und jede hat er ein Späßchen oder ein verständnisvolles Augenzwinkern.

Auf Breitenfeld ift er halt im Element. Hier ift Lauwis noch ganz und gar Lauwis. Nichts von alledem, was ihn drunten so heillos ärgert, dringt hier herauf. Nicht das dumpfe, mörderische Krachen der Schüsse im Seeftollen. Nicht das Schleichen und Schwänzeln und Sichreißen um die fremden führer- und trägerbedürftigen Herrschaften, über das ein so heimatstolzes Haupt wie des Mattlidoktors erröten muß. Und die Lauwiser selbst sind hier oben wieder, wie er sie lieb hat: ganze, echte Lauwiser, ohne die hundert größeren und kleineren Gallenbläschen, die das Seewerk aufgetrieben hat.

"Heut müßt ihr um mein bestes Schaf schwingen," sagt er und stellt sich auf die Zehenspitzen,
um dem Distlerkobi und dem Andereggheiri zugleich auf die Achseln zu klopfen. "Ein stattlicher Kilbibenz. Das Kropflibabi ist grad dran, ihn
festlich auszuschmücken. Dann mögt ihr sehen,
ob sich's lohnt, daß Oberhasler und Lauwiser
um seinetwillen die Knochen verränken."

Jetzt geht ein Jubel durch all die Schwinger. "Der Mattlidoftor stiftet einen Kilbibenz!"

Der Lauwiserpfarrer ist inzwischen mit dem Hansli aus dem Kirchlein gekommen. Er mußte nüchtern bleiben bis nach der Messe und spürt jett in der frischen Höhenluft doppelt den Hunger.

"Kommt ihr mit?" frägt er den Mattlidok= tor, indem er ihm die Hand auf die Schulter legt.

Ja, er geht mit. Auf das Essen in der Alpshütte hat er sich schon lang gefreut. Auch das bestommt man hier oben noch echt lauwiserisch serviert, nicht so herrschaftlich verkünstelt, wie etwa ein Festessen drunten beim Sternenwirt.

Auch der Hansli darf mithalten. Doch für den Augenblick möchte er lieber noch hier bleiben. Er muß wissen, wie das herauskommt mit dem Schwung, den grad jetzt der Distlerkobi mit dem Andereggheiri ausficht. Zwei "Böse" sind da aneinander. Alles sieht ihnen mit Spannung zu.

Der Kobi scheint aber viel stärker zu sein. Und jetzt hebt er auch wirklich den ganzen, schlanksgliedrigen Oberhasser in die Höhe wie eine Wetsterfahne. Eine Weile zappelt der Heiri und winsdet sich in der Luft. Dann aber ergibt er sich seinem Schicksal und läßt sich vom Kobi ohne weiteren Widerstand auf den Rücken ins würzzige Alpengraß legen.

Lautes Jubeln und Klatschen unter den Lauwiserschwingern. Auch die Oberhasser stimmen anstandshalber ein. Aber heimlich zwinkern sie sich zu und flüstern: "Das hat er schlau gemacht, der Heiri. Noch gilt's ja nicht ernst. Der spart seinen Hacken auf den Nachmittag, wo's um den Kilbibenz geht."

Der Hansli eilt dem Pfarrer und dem Mattli= doktor mit der Siegesbotschaft nach. Doch er= reicht er sie erst in der Sennhütte, wo der Mattli= doktor aus dem Herdseuer einen Span heraus= singert, um damit seine Tabakpfeise zu ent= zünden.

Der Senn hat bereits den Nidelkaffee aufgestellt. Auf einem Holzgestell mitten auf dem Tischsteht das "Hosenkeßli", der runde, rußige Kupferskessel, in dem er nach Lauwiser Aelplerart den Kaffee im Rahm aufgekocht hat. Schon hat er für den Pfarrer als den höchsten Shrengast ein Holznäpschen mit dem braungelben Gebräugefüllt. Und nach dem Doktor kommt auch der Hansli dran.

Der Bub kommt sich vor wie ein Prinz, daß er allein mit diesen Herren so vornehm bewirtet wird. Ein eigenes Näpfchen hat er sonst noch nie bekommen hier oben auf der Alp. Immer ging's mit dem Holzlöffel aus ein und demselben Gesichirr mit allen andern.

Während sie noch mit wonnigem Appetit ihren Nidelkaffee schlürfen, springt der Hansli auf. "Die Musikanten! Die Musikanten!"

Ja, da kommen sie den über und über von Viehklauen ausgetrampten Weg herauf. Vorsaus der Schulherr mit dem Geiglein unterm Arm. Der Schweiß hat ihm die hellen Haarslocken an die Stirne geklebt, und immer noch tropft's unaufhaltsam herab. Das rote Taschenstuch hat er zum Schutz gegen Vremsens und Sonnenstich um den Hals geknüpft. Jetzt aber nimmt er's ab, breitet's aus und bleibt stehen, um sich gründlich den Schweiß von Gesicht und Hals zu wischen.

Der Wegermelk hat ihn bereits erreicht. Die Klarinette guckt ihm zur einen Hosentasche her aus. Aus der andern aber zieht er einen Sackschieber, tut einen kräftigen Schluck daraus und reicht die Labung auch dem Schulherrn hin.

Ginen fräftigen Steinwurf weiter unten fommt der Weidlischuster. Mit langen Schritten zwar. Doch nach jedem dritten Klafter Weges bleibt er stehen und schiebt die mächtige Baßgeige zurecht, die an seinem Kücken baumelt. Offensbar wär's ihm lieber, sie hinge am himmel als an seinem schweißklebrigen Buckel.

Da er seine beiden Kameraden so andächtig zum Sackschieber aufblicken sieht, werden seine Schritte noch länger. Die Baßgeige scheint ihn plötzlich nicht mehr zu beirren. Ohne Kast und Halt sommt er bis hart an die beiden heran. Doch der Wegermelk sacht sein Tröpflein lachend ein. Alles Lechzen des Schusters und alle Fürsbitte des Schulherrn sruchten nichts. Der Wegermelk will sich nun einmal am Weidlischuster räschen für den Spottvers, den er auf seinen Riessenschluck gemacht hat.

Von der Hüttentüre aus jauchzt ihnen der Mattlidoktor zu und winkt, dort einzukehren. "Die Musik gehört zum Pfarrer," ruft er ihnen zu. "Der will heut auch eins bödelen."

Daß das ganze Musikantenkleeblatt zu den Trockenen gehört, spielt für den Mattlidoktor



Ostern
MÜNSTER (WALLIS)

heut keine Rolle. Heut gibt's für ihn nur fröhliche Obwaldner und Oberhasler.

Als er früh morgens droben saß auf der Bank, unter dem hölzernen Kreuz, und hinaus-blickte in den Frieden und die Reinheit der Berge, da dünkten ihn aller Streit und alle Miß-helligkeiten des Tales so lächerlich, so unbedeutend vor der Majestät dieser Bergriesen, daß er sich vor ihnen schämte, sich in solch kleinliche Zänkereien verwickelt zu haben.

Ergriffen gelobte er, fünftig alles Geschehen und alles Unternehmen an der Größe dieser Berge, an diesem Sinnbild des Göttlichen zu messen, und nie, nie wieder in pfützige Brütereien und Gehässigkeiten zu verfallen.

Aber als er dann für eine Weile die Hände faltete und die Augen schloß, um den Vorsatz ganz fest in seine Seele einzuprägen, als dann die Gestalt des Weibels vor seinem Geist aufstauchte mit einem Stoß der versluchten Seesaktien in der Hand, da fügte er seinem Gelöbnis leise hinzu: "Wenigstens heute, wenigstens hier oben in dem heiligen Bergfrieden nicht."

Und diesen Vorsatz will der Mattlidoktor treulich halten.

Nach einer Labung mit frischer Molke setzen sich die Musikanten aufs Bänklein vor der Hütztentüre. Der Schulherr stimmt seine Geige und bringt dann auch des Beidlischusters Baß zum richtigen Klang. Dann geht's mit einer gemützlichen Mazurka los.

Wie luftig das klingt durch die frische, klare Alpenluft! Alles horcht auf. Die Aelpler und Kirchweihgäfte eilen von allen Seiten herzu und begrüßen jauchzend die Kirchweihmusik. Sie lasgern sich rings um die Musikanten in der Alpsweid, auf Steinen, zwischen Alpenrosenstauden und dem blauen Eisenhut und vergessen schier den herrlichen Ausblick auf die morgenklaren Gipfel und Schründe der Bergwelt über den süßen Tönen, die der Schulherr seinem Geiglein entlockt, über dem Hüpfen und Trillern der Klasrinette und dem beharrlichen Umpäpä, das des Beidlischusters Baßgeige hineinhackt.

Schon blinzeln und winken ein paar Burschen den Mädchen zu, um sie zum Tanz zu laden. Da bricht ein lauter Jubel aus. Alles springt auf und drängt sich gegen den an die Sennhütte ansgebauten Stall, wo das Kropflibabi mit dem Kilbibenz herausgekommen ist, mit dem festlich geschmückten Schaf, das der Mattlidoktor als Chrenpreis für den heutigen Schwingerkönig spendet.

Glänzend hat's das Aropflibabi gemacht. Auf dem Rücken des Schafes sind gleich einem kunstvollen Teppich seine Farnzweige ausgebreitet, über die in der Mitte eine Girlande von dunkelblauen Enzianen läuft dis auf den Kopf, wo sie sich einem mächtigen Alpenrosenbusch zugesellt.

"Bravo, Babi!" ruft ihm der Mattlidoktor zu. "Das hast fein gemacht."

Das Babi lacht und dreht den Kopf nach allen Seiten, daß der Kropf mit Wackeln schier nicht nachkommt. Die Musikanten aber stimmen einen Schottisch an, während das Kropflibabi tänzelnd mit dem Kilbibenz über den Platz marschiert. (Fortsetzung folgt)

Frühlingsliedchen

Laut sangen alle Quellen die liebe lange Nacht, da sind auf Morgentriften viel Primeln aufgewacht. Die Wetterarven rauschen ins auferstandne Land und sagenschön spähn Gemsen von türmehoher Wand. Es singt und klingt in Klusen, der Hirtenruf ertönt, das Kreuzbild selbst am Stege: es lächelt allversöhnt.

Martin Schmid